

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Hölscher

in Verbindung mit

Konsistorialrat Prof. D. Klostermann in Kiel, Konsistorialrat Prof. D. Haussleiter in Greifswald,
Prof. D. Walther in Rostock, Prof. D. Ihmels in Leipzig, Prof. D. Althaus in Göttingen.

Nr. 50.

Leipzig, 11. Dezember 1908.

XXIX. Jahrgang.

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis jährlich 10 M. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 90 J. — Expedition: Königsstrasse 13

Kautzsch, E., Die heilige Schrift des Alten Testaments.
Plek, Bernhard, Ph. D. DD., Paralipomena Remains of Gospels and Sayings of Christ.

Pfaffelderer, Die Entstehung des Christentums.
Becker, Pfr. Lic. Dr. Hans, Augustin, Studien zu seiner geistigen Entwicklung.

Berger, Arnold E., Die Kulturaufgaben der Reformation.
Evangelium für jeden Tag.
Zeitschriften. — Verschiedenes. — Berichtigung.

Um ungesäumte Erneuerung des Abonnements ersucht die Verlagshandlung.

Kautzsch, E. (Professor der Theologie in Halle), Die heilige Schrift des Alten Testaments in Verbindung mit Prof. Budde in Marburg, Prof. Guthe in Leipzig, Lic. Hölscher in Halle u. a. übersetzt und herausgegeben. Dritte, völlig neu gearbeitete, mit Einleitungen und Erklärungen zu den einzelnen Büchern versehene Auflage. Lieferung 1—4. Tübingen 1908, Mohr (VIII, 256 S. gr. 8). Subskr.-Preis für eine Lfrg. 80 Pf.

Seit dem Erscheinen der ersten und der zweiten Auflage des Kautzschen Bibelwerkes (1890 und 1896, bzw. 1901) hat, wie der Herausgeber im Vorworte betont, die text- und literarkritische Arbeit am Alten Testament eine ganz ausserordentliche Erweiterung erfahren. Zu den alten Aufgaben sind überdies gerade im letzten Jahrzehnt infolge des Aufblühens der religionsgeschichtlichen Untersuchungen und der Metrik ganz neue Probleme getreten. Es ist darum in der Sache begründet und mit Freuden zu begrüßen, dass Kautzsch sich entschlossen hat, anstatt eines berichtigten Abzuges der älteren Ausgabe, wie im Jahre 1901, vielmehr ein völlig neu gearbeitetes Werk erscheinen zu lassen.

Die Neugestaltung zeigt sich zunächst schon in der subtileren Durchführung der Quellenscheidung. Während diese nämlich früher vielfach nur im grossen angedeutet war, werden jetzt auch die Entwicklungstadien innerhalb der einzelnen Quellschriften markiert. So sind die verschiedenen Schichten des sog. jehovistischen Geschichtswerkes im Pentateuch (J + E) nun durch die Sigle J, J¹, J², E, E¹, E², JE, JE^r, JE^s, JE^{s1}, JE^{s2} bezeichnet, und in der Priesterschrift treten gar P^h (Heiligkeitgesetz), P⁶ (kultusgeschichtlich-legislativer Grundstock), P^s, P^{s1}, P^{s2} (sekundäre Ergänzungen), P^{o1}, P^{o2} (Opfertora), P^r, P^{r1}, P^{r2} (Reinigungsgesetze), P¹, P², P³ (Schichten in Lev. 16) und P^r = R = JEDP^r (Schlussredaktion des Pentateuchs) auseinander, so dass das Ganze für das unbewaffnete Auge des Laien ein recht buntscheckiges Aussehen gewinnt. Ebenso ist bei Textverbesserungen grundsätzlich das Recht zu einer freieren Behandlung des Ueberlieferten und einer weiter gehenden Verwertung von Emendationen als in den älteren Auflagen anerkannt worden. Nichtsdestoweniger sollen die soliden Grundsätze, die sich für die beiden ersten Ausgaben bewährt haben, nach der Versicherung des Herausgebers auch für dies neue Werk massgebend bleiben: der Leser soll möglichst genau erfahren, was wirklich dasteht, was davon mit Sicherheit übersetzt werden kann und was nicht, und „die neuerdings von manchen beliebte Ersetzung eines verderbten Textes durch selbstverfertigtes Hebräisch“ wird ausdrücklich als „der Tod“ einer

besonnenen und zuverlässigen Bibelwissenschaft bezeichnet (S. IV).

Noch tiefgreifender wird der Charakter der Kautzschen Bibelübersetzung dadurch verändert, dass dem Texte jetzt Erläuterungen beigelegt sind. Und zwar sind nicht nur die literarkritischen Angaben aus den früheren „Beilagen“ an die Spitze der betreffenden Bücher getreten, sondern es werden jetzt auch den einzelnen Abschnitten spezielle Einleitungen vorausgeschickt, die über Inhalt, Aufbau, Komposition und Tendenz derselben Aufschluss geben sollen, während die text- und literarkritischen Einzelbemerkungen, sowie kurze, sachliche Notizen in den Fussnoten zusammengedrängt sind. Der verdiente Herausgeber ist, wie er selbst sagt, lange Zeit vor dieser Aufgabe zurückgeschreckt, bis er sich auf den Wunsch des Verlegers (!) zur Aufnahme der Erläuterungen entschloss, und es ist nur zu begreiflich, dass er diese Neuerung als ein „Wagnis“ bezeichnet. Denn hier nur sicher Ausgemachtes und allgemein Anerkanntes zu bieten, ist um so weniger möglich, als gerade in der jüngsten Zeit von den allerverschiedensten Seiten her Zweifel an der Richtigkeit so mancher „Ergebnisse“ laut werden. Dazu kommt, dass die Erläuterungen vielfach zu dürftig sind, als dass sie ein wirkliches Verständnis des Textes erschliessen könnten. In der Vorbemerkung zur Patriarchengeschichte erfährt der Leser an positiven Daten z. B. nur, dass wir es hier mit Völker- und Stammesverhältnissen in dem Schema einer Familiengeschichte zu tun haben, dass Abraham die jüngste Gestalt der Erzvätergeschichte ist (?) und dass bei den Parallelen zwischen Abrahams- und Isaakgeschichten das Original auf seiten der letzteren gesucht werden soll (S. 22); nach einem Fingerzeig zur Erklärung der vielfach als Stammesgeschichte doch gar nicht zu begreifenden, rein individuellen Erzählungen sucht man dagegen vergebens. Oder man vergegenwärtige sich, dass der vielumstrittene Bericht über den Feldzug Kedorlaomers und die Begegnung Abrahams mit Melchisedek (Gen. Kap. 14) den Lesern als ein Musterbeispiel des Midrasch vorgestellt wird, obwohl die Zahl der Forscher nicht gering ist, die gerade in neuerer Zeit hier vielmehr den Rest einer alten Urkunde erblicken (nicht: finden „wollten“, S. 24). Wer Sellins Abhandlung über diese merkwürdige Perikope (Melchisedek. Ein Beitrag zur Geschichte Abrahams. Neue Kirchl. Zeitschrift 1905, S. 929 ff.) gelesen hat, wird jedenfalls davon überzeugt sein, dass die Akten über das hier vorliegende Problem noch keineswegs geschlossen sind.

Nun steht ja allerdings der Mitteilung von „Erläuterungen“, über die man verschiedener Meinung sein kann, kein Bedenken

entgegen, solange der Leserkreis aus Theologen besteht; denn diese werden im Hörsaal schon mit den notwendigen Korrekturen bekannt gemacht und zu einem selbständigen Urteil angeleitet werden. Es ist darum zu hoffen, dass das Kautzschsche Bibelwerk sich auch in der neuen Gestalt als ein echtes Studentenbuch bewähren wird. Anders aber liegt die Sache, wenn man an die gebildeten Laien denkt, die sich hier über den gegenwärtigen Stand der Erforschung des Alten Testaments orientieren wollen und die neben den Theologen vom Herausgeber ausdrücklich als Leser ins Auge gefasst werden. Der Ref. hat in zahllosen Fällen Gelegenheit gehabt, gerade in Laienkreisen für die Verbreitung der zweiten Ausgabe eintreten zu können; in Zukunft wird er sich jedoch mit vielen, die sich in derselben Lage befinden, nicht ohne Bedauern fragen müssen, ob eine so uneingeschränkte Empfehlung angesichts jener Erläuterungen hier auch jetzt noch am Platze ist. Indessen soll damit einem abschliessenden Urteil über dies in jedem Falle hervorragende Denkmal deutscher Gelehrtenarbeit, dessen Vollendung für das Jahr 1910 in Aussicht steht, noch keineswegs vorgegriffen werden.

Königsberg.

Fritz Wilke.

Pick, Bernhard, Ph. D., DD., *Paralipomena Remains of Gospels and Sayings of Christ*. Chicago 1908, Open Court Publishing Company (XI, 158 S. gr. 8). 75 cts. (3 sh. 6 d.).

Unter einem Obertitel, der an Preuschen's „Antilegomena“ erinnert, denselben aber an Deutlichkeit übertrifft, wird uns hier eine ähnliche Sammlung geboten, die in vieler Hinsicht vollständiger ist als alle früheren, nämlich durch die mehr als 25 Seiten füllende Bibliographie (S. 126—152). Der erste Teil, der nur wenige griechische Worte enthält, will offenbar nicht den Anspruch erheben, die Forschung zu fördern, sondern nur deren Ergebnisse weiteren Kreisen mitzuteilen. Den in Uebersetzung dargebotenen Stücken sind die nötigsten Bemerkungen zur Aufklärung beigelegt. Die Stücke sind: Evangelium der Hebräer, Ebioniten, Aegypter, Thomas, Philippus, Eva, Mathiasüberlieferungen, Oxyrhynchusfunde, Petrus-evangelium, vier koptische Bruchstücke, Lesarten aus Handschriften, Zerstreute Aussprüche aus 53 Quellen in alphabetischer Folge von Abgari epistula bis Vita Schnudi. Der Anhang gibt die Paulusapokalypse und die schon erwähnte Bibliographie; sechs Seiten Index schliessen das Ganze, das um der Bibliographie willen auch den Forschern nützlich sein wird. Bei Nr. 24 des Hebräerevangeliums „Wer sich wundert, soll herrschen“ fehlt eine Verweisung auf den Oxyrhynchusfund S. 36, Nr. 9; ebenso bei Nr. 18 der zerstreuten Worte „das Gute muss kommen“ eine solche auf Nr. 55, von Afraates auf die Clementinischen Homilien.

Bei dieser Gelegenheit sei auch der lehrreiche Bericht des Verlags erwähnt, in dem das Werk erschien: *The Work of the Open Court Publishing Co. An illustrating Catalogue of its publications covering a period of twenty-one years (1887—1897)*. 1908. 209 Seiten.

Maulbronn.

Eb. Nestle.

Pfleiderer, D. Otto (Professor an der Universität zu Berlin), *Die Entstehung des Christentums*. 2. unveränderte Auflage. München 1907, J. F. Lehmann (VIII, 255 S. gr. 8). 4 Mk.

Diese Vorlesungen, welche der vor kurzem heimgegangene Otto Pfleiderer im W. S. 1904/5 in Berlin vor Studierenden aller Fakultäten und anderen Gastzuhörern gehalten hat, erscheinen hier bereits in 2. Auflage. Sie wollen den reichen Stoff der Entstehungsgeschichte des Christentums nicht ausschöpfen, sondern mehr den Interessen des nichttheologischen Publikums entsprechend eine Auswahl des Wichtigsten bieten.

Einleitend gibt Pfleiderer in kurzen Zügen eine Geschichte der neueren Auffassungen der Entstehung des Christentums seit der Zeit der Deisten, hier vor allem neben der Bedeutung D. Fr. Strauss die Baur's hervorhebend, in dem er den entscheidenden Wendepunkt zu einer Betrachtung der Entstehungsgeschichte des Christentums sieht, die wirklich rein wissen-

schaftlich, geschichtlich, vor allem entwicklungsgeschichtlich verfährt. Der erste Teil behandelt dann die „Vorbereitung und Grundlegung des Christentums“. Die Vorbereitung des Christentums schildert er nach den drei Seiten der griechischen Philosophie, der jüdisch-griechischen Philosophie Philons und des Judentums, die Grundlegung in einem umfassenden Kapitel „Jesus“ und einem knapperen „Die Messiasgemeinde“. Die Entwicklung des Urchristentums zur Kirche behandelt der zweite Teil, indem er als Hauptfaktoren dieser Entwicklung Paulus, die Entstehung der drei älteren Evangelien, die gnostische Bewegung, das Johannesevangelium, und die Gründung der kirchlichen Autorität hinsichtlich des Bischofsamtes, der Glaubensregel und des Kanons heraushebt.

Es ist schwer über den Inhalt dieser Vorträge ein gerechtes Urteil abzugeben, dazu müsste man auf dem Standpunkte stehen, von dem aus sie geschrieben sind. Ich meine dabei nicht den Standpunkt des Absehens von der Möglichkeit einer Rückkehr zu einem kirchlichen oder traditionellen Christusbilde oder Christusglauben. Denn dieses Absehen ist ja nicht in erster Linie eine Folge historischen Erkennens, sondern schon a priori mit der Geschichts- und Weltanschauung gegeben. Ich meine also den Standpunkt der Geschichtsauffassung Pfeiderer's selbst: „Wir bleiben dabei, dass die Entstehung des Christentums sich nur dann wirklich geschichtlich verstehen lässt, wenn nicht mehr das Dogma die Geschichte beherrscht, sondern diese Geschichte nach denselben Grundsätzen und Methoden wie jede andere erforscht wird. Wir dürfen dabei von keinen anderen Voraussetzungen ausgehen als von der aller Geschichtsbetrachtung gemeinsamen Voraussetzung: von der Analogie der menschlichen Erfahrung, von der Gleichmässigkeit der menschlichen Natur in Vergangenheit und Gegenwart, von dem ursächlichen Zusammenhang alles äusseren Geschehens und inneren seelischen Erlebens, kurz von der gesetzmässigen Ordnung der Welt, die alle menschliche Erfahrung von jeher bedingte.“ In diesen Sätzen ist zweifellos viel Richtiges enthalten. Aber es fragt sich, ob das unser ganzes Urteil über die Geschichte sein kann, mag sie nun zur sogenannten Heilsgeschichte gehören oder nicht. Es fragt sich, ob wir dabei stehen bleiben können, in das verschlungene Gewebe geistiger und religiöser Entwicklungslinien hineinzuschauen ohne die Geschichte zugleich zu werten als Offenbarung ewiger Wahrheiten, ohne Gottes Wirken in der Geschichte der Menschheit im Handeln und Leiden der Personen der Geschichte erkennen zu wollen. Auf diesem Wege nimmt die Geschichte sub specie aeternitatis und von der theistischen Weltanschauung aus betrachtet ein ganz anderes Gesicht an. Machen wir mit der theistischen Weltanschauung wirklich ernst, so braucht noch nicht das Dogma die Geschichte zu beherrschen, wohl aber kann die Analogie persönlicher christlicher Erfahrung eines lebendigen Christus ein helles Licht werfen auf die evangelische Erzählung auch da, wo sie mit den Erfahrungen der Alltäglichkeit nicht übereinstimmt. Aber Pfeiderer will entsprechend seiner oben wiedergegebenen Gesamtauffassung konsequenter sein als viele sog. Moderne, indem er auf eine derartige Wertung und Auffassung der Geschichte prinzipiell verzichtet: „Daher werden wir gut daran tun, uns mit dem Gedanken immer mehr vertraut zu machen, dass der eigentliche Gegenstand unseres frommen Glaubens nicht das Vergangene, sondern das Ewige ist! „Was sich nie und nirgends hat begeben, das allein veraltet nie!“ Wertlos wird darum doch die Geschichte der Vergangenheit keineswegs, nur wird sie nicht mehr das Letzte und Höchste enthalten, bei dem wir stehen zu bleiben hätten, sondern nur die zeitlichen Zeichen und Wegweiser des Ewigen.“ Das ist deutlich und klar geredet. Dann kann das geschichtliche Christentum nicht letzte und höchste Wahrheit gebracht haben, Jesus kann nicht wie etwa im Sinne der modernen Theologie bleibend religiöser Führer im absoluten Sinne sein. Ich würde aber für ganz konsequent halten noch einen Schritt weiter zu gehen und darauf zu verzichten, in der Geschichte „Zeichen und Wegweiser des Ewigen“ zu erkennen. Denn hier wird ein Gedanke zur Hintertür wieder eingeführt, den man konsequent aus der Geschichtsbetrachtung bereits ausgeschieden hatte. Ewig kann

dann in der Geschichte im Grunde nur der Wechsel der Personen und Völker, der geistigen, religiösen und kulturellen Bestrebungen sein.

Aber wenn es uns auch nicht möglich ist, uns auf diesen Standpunkt zu versetzen, weil wir glauben würden auf diesem Wege den eigentlichen Gehalt christlicher Theologie aufzugeben, so enthält doch das Buch vieles, was wir der Beachtung nur empfehlen möchten. Die Linien, die nach der griechischen Philosophie und der jüdisch-griechischen Philosophie Philons hin gezogen sind, sind sehr fein und aus tiefer Sachkenntnis heraus gezogen, und die Schilderung des im Sinne der alten Tübinger Schule gezeichneten Apostels Paulus entspringt einem tiefen Studium seiner Person, seines Glaubens, seines Willens. Es weht der alte Bursche Geist durch diese Blätter, wenn auch seine literarischen Voraussetzungen etc. sich bei Pfeleiderer mannigfach geändert haben. So können auch wir, wenn wir auch die evangelische Geschichte ganz anders beurteilen und werten, doch sagen, dass hier die reife Frucht einer wissenschaftlichen Lebensarbeit vorliegt, geschrieben von einem Manne, der es verstand die Dinge eigenartig und in ihrer Tiefe zu erfassen, und weil er eine klare geschlossene Auffassung hatte, es auch verstand die Dinge allgemeinverständlich und doch wissenschaftlich darzustellen.

Erlangen.

Hermann Jordan.

Becker, Pfr. Lic. Dr. Hans. Augustin, Studien zu seiner geistigen Entwicklung. - Leipzig, J. C. Heinrichs (IV, 176 S. gr. 8). 3 Mk.

Diese Schrift zerfällt in zwei ungleiche Teile. Der erste untersucht die „psychologischen Momente in der Entwicklung Augustins“. Der Verf. kommt zu demselben Resultat, wie Thimme, dass die philosophischen Erstlingschriften des Kirchenvaters viel mehr als die Konfessionen zum Verständnis seiner Entwicklung herangezogen werden müssen und dass die „Bekehrung“ ein ganz allmählicher Uebergang vom philosophischen Streben nach Wahrheit zum positiv bewussten Christentum ist. Scharf charakterisiert Becker den Unterschied der Gesamtstimmung in den Konfessionen und den früheren Schriften. Als Hauptmotiv für Augustins Uebersiedelung nach Cassiciacum wird der schwächliche Gesundheitszustand des jungen Rhetors aus den nächstliegenden Quellen namhaft gemacht. Bei Schilderung der einzelnen Etappen im „Streben nach Wahrheit“ wird die Gründlichkeit und vorsichtige Präzision von Thimme nicht erreicht. Für die letzte entschiedene Hinwendung zum positiven Christentum (389 in den Schriften gegen die Manichäer) weist Becker auf das beachtenswerte Moment hin, dass Augustin damals seine fromme Mutter verloren hat. Der zweite Teil behandelt „Augustin und das Geistesleben seiner Zeit“. Aehnlich wie E. Schäfer und W. Köhler bei Luther, so fragt Becker bei Augustin an, was er gelesen und studiert habe. Das heisst die Schriften bis 400 sind nach ihren Zitaten und Bemerkungen über Dichter, Prosaiker und fremde Sprachen durchgesehen worden und die ausführlichen Resultate liegen übersichtlich gruppiert vor. Vergil und Cicero sind abgesehen von den (aus welchem Grunde?) fehlenden Philosophen und griechischen Vätern die bekanntesten und meistgenannten Schriftsteller. Bemerkenswert ist auch der Einfluss Varros für die Geschichtskennntnisse des Kirchenvaters. Griechisch hat er ganz ordentlich gekonnt, dagegen kein Hebräisch, ein wenig Punisch. Zum Schluss sind die mythologischen Erwähnungen und Anspielungen zusammengestellt. Ueberall sind die Zitate ausführlich abgedruckt, das Ganze eine brauchbare Vorarbeit zu weiteren Augustinstudien.

H. Hermelink.

Berger, Arnold E., Die Kulturaufgaben der Reformation. Einleitung in eine Lutherbiographie. 2. durchgesehene und vermehrte Auflage. Berlin 1908, Ernst Hofmann u. Co. (XI, 483 S. 8). 6 Mk.

Die erste Auflage dieser Schrift erschien im Jahre 1894 als kulturgeschichtliche Einleitung zu der noch unvollendeten Lutherbiographie des Verf. Die neue Auflage trägt ein äusserlich ganz anderes Gewand: Papier und Druckeinrichtung sind viel ge-

fälliger und weitläufiger geworden; Anmerkungen und literarische Nachweise (von S. 361—463) sowie ein treffliches Register machen das Buch für Forscher und Liebhaber brauchbar. Auch im Innern hat sich manches geändert; mit bewundernswerter Vielseitigkeit hat der als Literaturhistoriker neuerdings in Darmstadt tätige Verf. die gesamten Neuerscheinungen auf theologischem, historischem, philosophie- und wirtschaftsgeschichtlichem Gebiet verfolgt und deren Resultate in die Darstellung neu eingearbeitet. Er hat ferner, wie er selbst sagt, „namentlich auch schwerfällige Satzbildungen vereinfacht und das Uebermass der Fremdwörter eingeschränkt“. Im Gesamtaufbau ist nichts verändert. Nach den drei Kapiteln über „Die Ausbildung des Nationalbewusstseins“, den „Sieg der Laienkultur“ und den „Durchbruch des Individualismus“, wird das religiöse Leben des Mittelalters auf Luthers Auftreten hin zugespitzt.

Der Vorzug dieses Buches besteht in der glatten Verarbeitung sämtlicher Arbeiten und Resultate der mittelalterlichen Kulturgeschichte durch einen geistvollen Darsteller. Namentlich die geistige Seite des mittelalterlichen Lebens ist nirgends sonst so flüssig und in einheitlicher Wechselwirkung mit den politischen und wirtschaftlichen Faktoren dargebracht. Und die neue, vorzügliche Literaturzusammenstellung erhöht diese Werte beträchtlich. So wird sich auch die 2. Auflage, deren Notwendigkeit ein erfreuliches Interesse dokumentiert, ihren Weg bahnen.

Um so weniger dürfen die Bedenken verhehlt werden, die mir schon bei der 1. Auflage und in verstärktem Masse bei der Lektüre des neuen Werkes aufgestiegen sind: die glatte, durch die vielen „ganz von selbst“, „natürlich“, „konnte nicht anders“ etc. allzu selbstverständlich gemachte Konstruktion, sowie die eklektische Methode des Ganzen, die aus der gesamten Literatur über das Mittelalter zum Teil Entgegengesetztes entnimmt und geschickt zusammenarbeitet.

Trotz dieser Mängel ist dies Buch zurzeit das beste, das in die Kultur- und Geistesgeschichte des Mittelalters rasch einführt. Und der Ref. bekennt, durch die neue Lektüre manche Anregung für seine Forschungen bekommen zu haben.

Leipzig.

H. Hermelink.

Evangelium für jeden Tag. I. Die festliche Hälfte des Kirchenjahres. Leipzig 1909, Dörffling & Franke (417 S. gr. 8). 5 Mk.; geb. 6. 50.

Wir Evangelische leiden nicht Not an Handreichung für die häusliche Andacht. Bücher über Bücher dieser Art sind in den letzten Jahren erschienen und immer neue kommen auf den Markt; und nicht vergeblich. Wie soll man über diese Tatsache urteilen? Es kommt auf den Gesichtspunkt an. Gewiss ist es ein Zeugnis dafür, dass Hausandacht noch reichlich im Branch ist; indes auch dafür, dass man an der Bibel dafür nicht genug hat. So ist es ja seit alten Zeiten in unseren lutherischen Kirchen gewesen. Und es hat seinen guten Grund, denn ein Erbauungsbuch, eine Handreichung zur Sammlung auf die Offenbarung ist die Bibel weder in erster Linie, noch überhaupt.

Wo man sich sammelt, um in der Erkenntnis Gottes und seines Christ voranzukommen, das Wort auszulernen in Geduld, da ist Bibellesung und Auslegung am Flecke. Das sollte auch in lutherischen Gemeinden nicht vergessen werden, und es ist ein Schade, wenn die Bibelstunden der Teilnahme mangeln und solcher umfassender Umgang mit der Schrift den Gemeinschaftschriften als Besonderheit überlassen bleibt. Indes man muss auch unserer Zeit Rechnung tragen, in deren buntem und eiligem Getriebe selbst solche in Hast geraten, die gern an sich langsam fortbauten. Sie brauchen die Notdurft für den aushungernden und ausdörrenden Arbeitstag, vorbereitete und konzentrierte Nahrung. Dazu ist ein stetiges Lesen der biblischen Bücher für die Wenigsten ein fruchtbarer Weg. Sie brauchen „Evangelium für jeden Tag“; das eine, was Not ist, aber nicht zum Katechismus zusammengepresst und eintönig wiederholt, sondern in jener unerschöpflichen Anwendbarkeit zubereitet, die ein treuer Beobachter an der Seelsorge unseres Meisters kennen lernt.

Diesem Bedürfnisse kommt das hier besprochene Buch in hohem Masse und sehr besonderer Weise entgegen.

Es macht Ernst mit der Auslegungsregel unseres Reformators. Was Christum treibt, das ist Gottes Wort, das ist Evangelium. Jeden Tag lässt der Betrachtende sich von einem Schriftwort einen neuen Gesichtspunkt geben, um uns den Heiland von einer neuen, uns vielleicht bisher nicht so deutlich gewordenen Seite zu zeigen. Er redet zu den Kindern unserer Tage mit ihren Fragen und Kämpfen. Er macht nicht geringe Ansprüche an das Mitdenken. Es sind meistens Blitzlichter, die bald zuerst, bald zuletzt auf den Herrn, daneben in unser Herz und über unser Treiben geworfen werden. Das Aufgenommene will festgehalten sein, um als Samenkorn ausgetragen zu werden. Und nicht der geringste Vorzug: Diese Betrachtungen führen nicht von der Bibel ab, sondern sind ein Filigran nicht nur ans schriftgemässen Gedanken, sondern aus biblischen Originalsprüchen, deren Bedeutung durch ihre Verwendung einleuchtet und sich einprägt; die Edelsteine entfalten ihr Licht in dieser Fassung und es fällt immer wieder auf den einen Heiland.

Das Schriftwort ist für alle. Die anwendende Darbietung muss immer nach der Zeit und nach der Art der Gebenden und Aufnehmenden besondert sein. Jeder wird unter den Andachtsbüchern wie unter den Predigern seine besonderen Gehilfen und Freunde haben. Die ausgeprägte Eigenart dieser Verkündigungen des Gottessohnes wird gewiss einen empfänglichen Kreis finden; und unter denen, die den Band zur Hand nehmen, wird mancher gefesselt werden, mancher entdecken: hier ist gerade, was ich brauche.

Mag die gewählte Ueberschrift, wie die Ausführung ihr gerecht wird, auch zur Verheissung für den Dienst werden, welchen der Verf. leisten wollte, und schon so manchen geleistet hat.

Halle a. S.

M. Kähler.

Zeitschriften.

- Geschichtsblätter, Deutsche.** 9. Bd.: W. Lucke, Deutsche Flug-schriften aus den ersten Jahren der Reformation. F. Roth, Zur neuen reformationsgeschichtlichen Literatur Ost- und Norddeutschlands nebst den Grenzländern. H. Werner, Landesherrliche Kirchenpolitik bis zur Reformation; Die Geburtsstände in der deutschen Kirche des Mittelalters.
- Geschichtsblätter, Hannoversche.** 11. Jahrg., 1908: Synoden in den Jahren 1544 und 1545. Die Kirche zu Schloss-Ricklingen. Die Einführung der Reformation in der Stadt Hannover. Otto Volger und Pastor Rupert Erythropel.
- Grenzboten, Die.** 67. Jahrg., 3. Vierteljahr: C. Jentsch, Der Panbabylonismus und die Bibel. W. Kroll, Der akademische Nachwuchs. P. Meinhold, Rudolf Eucken in Jena. C. Jentsch, Allhand Monismen
- Hibbert Journal, The.** Vol. 7, No. 1: P. Rámanáthan, The Miscarriage of Life in the West. Ch. Johnston, A Chinese Statesman's View of Religion. F. W. von Herbert, The Moslem's Tradition of Jesus Second Visit on Earth. Ch. Plater, A Great Social Experiment. W. James, Hegel and his Method. F. C. S. Schiller, Infallibility and Toleration. C. S. Peirce, A Neglected Argument for the Reality of God. B. Russell, Determinism and Morals. Caroline Stephen, Pain. T. K. Cheyne, The „Jerahmeel Theory“. A. C. M'Giffert, How may Christianity be defended to-day? J. Moffatt, Bookless Religion. H. P. Hopps, Evangelical Bargain.
- Hochschulnachrichten.** 18. Jahrg., W.-S. 1907/08, u. S.-S. 1908: Akademische Zeit- und Streitfragen. Von einem deutschen Universitätslehrer. F. Eulenburg, Zur Frage des akademischen Nachwuchses. G. Runze, Die Gehalts- und Rangfrage. A. Koch, Hochschulen. Presse und „Hochschul-Nachrichten“. Höhere gelehrte Grade und

Bildung in Russland. P. Ssymank, Die Reformbedürftigkeit der Gesetzgebung für Studierende. G. Runze, Zur Salzburger Tagung. Zur Benützung der Universitätsstatistik. Der Würzburger Theologenprozess in München.

Katholik, Der. 88. Jahrg. — 4. Folge, 38. Bd., 11. Heft: K. Lübeck, Kosmos und Damianus. J. B. Metzler, Das Wunder vor dem Forum der modernen Geschichtswissenschaft. A. Bellesheim, Nachlese zum Eucharistischen Kongress. J. Selbst, Kirchliche Zeitfragen. Die Wunderheilungen von Lourdes und ihre Erklärung. Nekrolog.

Revue Bénédictine. 25. Année, No. 4: De Bruyne, Les deux derniers chapitres de la lettre aux Romains; Un nouveau manuscrit de la 3. lettre de S. Paule aux Corinthiens. Léjay, L'héritage de Gregoire d'Elvire. A. Vilmar, L'Itinerarium Eucheriae. G. Morin, Pour la topographie ancienne du Mont-Cassin (fin). de Meester, Études de théologie orthodoxe. C.-G. Morin, Une erreur de copiste dans le texte d'Irénéus.

Verschiedenes. Die Zusammenstellung von M. Luthers geistlichen Liedern durch Albert Leitzmann in H. Lietzmanns Kleinen Texten sei in ihrer billigen Knappheit und sauber ausgestatteten Vollständigkeit jedermann aufs wärmste empfohlen: Leitzmann, Albert, Martin Luthers geistliche Lieder. (Kleine Texte für theol. Vorlesungen und Übungen. Herausg. von Hans Lietzmann. Nr. 24—25.) Bonn 1907, A. Markus u. E. Weber (31 S. 8). 60 Pf. Ein Anhang gibt drei Vorreden Luthers zur geistlichen Liedersammlung, die Vorrede von Jonas zu dem Enchiridion von 1524 und die Selbstzeugnisse Luthers für seine geistliche Liederdichtung. Zwei Tatsachen scheinen dem Verf. laut Vorrede von Spitta endgültig erwiesen zu sein, 1. dass „Eine feste Burg“ 1521 aus der Stimmung unmittelbar vor der Wormser Entscheidung heraus gedichtet sei, und 2. dass die kürzere Fassung von „Aus tiefer Not“ aus der längeren abzuleiten sei. Spricht aber gegen das erstere nicht der (S. 28 f. mitgeteilte) Brief Luthers an Spalatin von Anfang 1524 (Enders 4, 273) und anderes?

Berichtigung. Herr Prof. D. Kähler teilt mir mit, dass die Berufung Warnecks als Professor zwar mit seiner freudigen Zustimmung, jedoch nicht auf seine Anregung hin erfolgt sei. Die von mir auf S. 586 d. Bl. aufgestellte Behauptung erweist sich hiermit als ein Irrtum meinerseits, den ich sehr bedaure.

Leipzig.

G. Hilbert.


Geschenkt, d. h.

nur für kleine Mühe erhält jeder

ein Harmonium.

Für 13000 Mk. Harmoniums verschenke ich voriges Jahr
Auskunft gibt gratis

E. Roggenbach,
Stuttgart, Esslinger Strasse 13.



Feurich Pianos

Flügel u. Pianinos

Es war mir eine ganz besondere Freude, heute meine Bekanntheit mit den vortrefflichen Instrumenten von Julius Feurich zu erneuern. Spielart wie Tonfülle liessen keinen Wunsch unbefriedigt.

Bernhard Stavenhagen.

Julius Feurich, Leipzig

Besondere Vorteile für die Herren Geistlichen. Kaiserl.-Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik.

Preisermässigung 1908.

Um vielfach geäusserten Bitten und Wünschen seitens des für unseren Verlag sich interessierenden Publikums zu entsprechen, haben wir uns entschlossen, von einer grossen Anzahl unserer Verlagswerke **eine bedeutende Preisermässigung** eintreten zu lassen. Wir bitten um geneigte sorgfältige Beachtung des Prospektes, **der dieser Nummer beiliegt**, und machen ausdrücklich darauf aufmerksam, dass die regulären Ladenpreise am **1. April 1909 wieder in Kraft treten.**

Leipzig.

Hochachtungsvoll
Dörffling & Franke
Verlagsbuchhandlung.